

org's Erzählung gehört habe, bilde ich mir ein, daß Fräulein Dorgères, diesen Herrn de Carnol liebt und er sie ebenfalls."

Maxime wurde roth. "Ah, ich habe es also errathen," rief die Gräfin. "Und nun bin ich überzeugt, daß die Verliebten sich sehr unglücklich fühlen müssen, da der Wille Ihres Onkels sie getrennt hat."

"Sie sind scharfsinniger als ich," sagte der Neffe des Bankiers. "Ich habe keine Thräne bei meiner Cousine seit der Abreise des jungen Mannes bemerkt und was ihn betrifft, so denke ich, er wird sich gestrotzt haben, da er bisher kein Lebenszeichen von sich gegeben hat."

Maxime machte sich kein Gewissen daraus, diese Lüge zu erfinden, da er sie für nöthig hielt, um Abinens Geheimniß zu bewahren.

"Sie irren sich und ich habe Recht," fuhr die Gräfin fort. "Und wissen Sie, was ich vorhabe? Sie werden mich für thöricht halten. Ich beabsichtige, für Ihre Cousine gegen Ihren Onkel Partei zu nehmen, Herrn de Carnol wiederzufinden und zu seinen Gunsten bei Herrn Dorgères einzutreten. Das ist seltsam, nicht wahr?"

"Nein," erwiderte Maxime lebhaft, "nur sind Sie ungenügend unterrichtet. Wenn ich glaubte, meine Cousine würde als Frau Robert's de Carnol glücklich werden, so würde ich selbst das thun, was Sie sich vornehmen. Aber ich bin gezwungen, Ihnen zu sagen, daß Sie Unrecht hätten, sich für diesen Mann zu interessieren."

"Weshalb? Hat er sich eine schlechte Handlung zu Schulden kommen lassen?"

"Das sage ich nicht," murmelte Maxime, welcher fürchtete, schon zu viel gesagt zu haben.

"Man beschuldigt ihn aber vielleicht? Wessen Klage man ihn an?"

"Sein Benehmen ist wenigstens sonderbar. Er reiste ab, ohne seinem besten Freunde Lebewohl zu sagen. Es ist dies Jules Vigorn, der Kassirer meines Onkels. Er verbirgt sich und so handelt man nicht, wenn man ein reines Gewissen hat."

Die Gräfin machte eine Bewegung, welche die Pferde wohl spürten, denn sie wichen ein wenig zur Seite und zur großen Verwunderung Maxime's blieb sie nicht länger bei diesem Gegenstande der Unterhaltung. Vielleicht dachte sie auch, es sei nothwendig, ihre ganze Aufmerksamkeit dem Gespann ihrer Schlittens zuzuwenden, der mit außerordentlicher Geschwindigkeit dahinschoß.

Man war am Gitter des Boulogner Gehölzes angelangt und der breite Weg, welcher zum großen See führt, war mit Wagen und Fußgängern bedeckt. Das Gerücht hatte sich in Paris verbreitet, man laufe schon Schlittschuhe und die Menge strömte herbei, um sich an diesem, bei dem milden und gemäßigten Klima von Paris, so seltenen Schauspiel zu weiden.

Die Gräfin Yalta hatte Mühe, ihr Gefährt durch diese Menge von Leuten und Fuhrwerken aller Art zu lenken, aber es gelang ihr, Dank ihrer merkwürdigen Geschicklichkeit, vollkommen.

Im Moment, als die Gräfin ihre Pferde anhielt, bemerkte Maxime plötzlich eine Frau, welche zu Fuß gegen den See hinabging, wo Hunderte von Schlittschuhläufern sich auf dem Eise tummelten und er konnte nur mit Mühe einen Ruf des Erstaunens unterdrücken. Er hatte die Brünnette vom Stating wiedererkannt.

Sie trug das nämliche Kostüm wie im Stating und suchte sich durchaus nicht zu verbergen, denn sie hatte sich nicht einmal die Mühe genommen, ihren Schleier herabzulassen.

Maxime konnte sich nicht sehr darüber wundern, sie hier wiederzufinden. Es war sehr natürlich, daß sie die Eisbahn dem Parke des Stating vorzog. Aber welche Entdeckungen mußte er durch dieses zufällige Zusammentreffen machen. Madame Sergent hatte ihn belogen, als sie ihm sagte, sie werde vierzehn Tage abwesend sein und Maxime empfand große Lust, Erklärungen wegen dieser und noch anderer Unwahrheiten von ihr zu fordern.

Wahrscheinlich hatte die räthselhafte Schöne den Cavalier, der sie neulich nach Hause begleitet hatte, nicht am Ufer des Teiches bemerkt, denn sie war ganz nahe beim Schlitten vorbeigeschritten, ohne den Kopf zu wenden und beiläufig nicht im Geringsten.

"Nun," sagte die Gräfin, welche aufgestanden war, um besser sehen zu können, "der Teich ist wirklich mit Eis bedeckt und dasselbe scheint fest zu sein, da es so viele Leute trägt. Wenn Sie den Eisport lieben, was ich leidenschaftlich thue, so können wir es hier einmal versuchen."

Wie gern hätte Maxime ohne Weiteres eingewilligt, aber Madame Yalta war ihm beim Auffuchen der schönen Unbekannten sehr hinderlich und so beiläufig er sich eben nicht mit der Antwort.

Die Gräfin meinte den Grund seiner Verlegenheit zu errathen.

"Um wie viel Uhr soll Ihr Stellbichlein stattfinden?" fragte sie.

"Um drei Uhr."

"Und auf welcher Seite des Gehölzes?"

"An dem Wege nach Bouleaux."

Das ist ziemlich weit von hier, aber ganz nahe beim kleinen See. Es ist jetzt halb drei Uhr. Wenn Sie so freundlich sein wollten, eine einzige Tour auf dem Eise mit mir zu unternehmen, so könnte ich Sie dann dorthin bringen, wo man Sie erwartet. Aber vielleicht," fuhr die Gräfin lachend fort, "werden Sie es vorziehen, Ihren Weg allein zu wandeln. Wohl, Sie verlassen mich in zwanzig Minuten; mein Kutscher wird Sie dahinfahren, wo Sie Geschäfte haben und mich dann wieder hier abholen. Ich versprach Ihnen, Sie sollten frei sein und ich halte stets, was ich verspreche."

Maxime nahm den Vorschlag weder an, noch lehnte er ihn ab, er überlegte. Er sagte sich, daß Herr Dorgères bei zehn Grad Kälte seiner Tochter nicht erlauben werde, auszugehen, daß Abine also nicht in's Gehölz kommen werde, denn auch die ehrenwerthe Gouvernante derselben würde sich wohl nicht der Gefahr einer Erkältung aussetzen, um ihrem Bögling gefällig zu sein.

Er sagte sich aber auch, daß es wahrscheinlich die einzige Gelegenheit sei, der sogenannten Madame Sergent zu folgen und das Geheimniß, in welches dieselbe sich hüllte, aufzuklären. Er hielt es für sehr leicht, sie auf dem Eise zu finden und würde schon, so meinte er, einen Vorwand suchen, um sich der Gesellschaft der Gräfin entziehen zu können.

Nicht, daß er wirklich in die reizende Unbekannte verliebt gewesen wäre. Die Reizung, welche eines schönen Abends in seinem unbeschäftigten Herzen für sie entstanden, war schon viel weniger lebhaft. Aber die Reugierde plagte ihn.

Und doch wurde es ihm nicht leicht, die Gräfin zu verlassen, welche ihn mindestens ebenso interessirte, als die Abenteuerin vom Stating.

"Ich wiederhole Ihnen, Sie haben ganz Ihren freien Willen," sagte die Gräfin, "aber entschließen Sie sich. Meine Pferde werden ungeduldig."

Der Kutscher hatte wirklich große Mühe, seine feurigen Renner in Ruhe zu halten.

Maxime wollte gerade die Promenade auf den Teich annehmen, als er einen Wagen sich langsam nähern sah, den er sehr gut kannte. Es war dies der sehr solide, aber durchaus nicht elegante Wagen seines Onkels, geführt von einem Manne, der sein Geschäft nicht gut zu verstehen schien.

"Ich glaube wahrhaftig," murmelte er, "es ist Joseph, der über seine Livree den Kutschermantel geworfen hat. Und Abine sitzt im Wagen. Ah, der kleine Tropf! Sie ist gekommen, trotz der Kälte."

"Ich warte, mein Herr," sagte die Gräfin, etwas ungeduldig.

"Ich bitte recht sehr um Entschuldigung," entgegnete Maxime, "ich glaubte Jemanden zu erkennen. Hier — in diesem Wagen —"

"Fräulein Dorgères," ergänzte die Gräfin, welche einen raschen Blick hineingeworfen hatte. "Ja, sie ist es, sie hat uns gesehen."

Das Fenster des Wagens war in die Höhe gezogen und Abinens blondes Köpfchen hatte sich einen Moment gezeigt; aber fast augenblicklich hatte sie sich zurückgezogen. Joseph hatte ebenfalls den Neffen seines Herrn erkannt und verdeckte seinen Pferden einen Peitschenhieb, worauf dieselben sich in Trab setzten.

"Nun?" fragte die Gräfin.

Maxime blieb feist.

"Madame," sagte er ohne Zögern, "ich bin zu meinem größten Bedauern genöthigt, Sie zu verlassen."

"Um diesem jungen Mädchen zu folgen, nicht wahr?"

"Nein, — aber —"

"Weshalb wollen Sie es leugnen? Es ist klar, daß Sie Fräulein Dorgères an dem Wege nach Bouleaux erwarten. Wenn Sie zu Fuß hingehen, so wird sie vor Ihnen dort sein und das würde einen schlechten Eindruck machen, — um so mehr, weil Sie ihr erklären müßten, weshalb Sie sich bei mir im Schlitten befinden, anstatt zum Stellbichlein zu kommen."

"Aber ich schwöre Ihnen, daß meine Cousine mich nicht erwartet und —"

"Sie werden Ihr Unrecht gut machen und ich will Ihnen sagen, auf welche Art. Meine Pferde sind schneller als die Ihres Onkels. Sie werden auf der andern Seite des Teiches rasch den Wagen Ihres Onkels überholen und wir werden früher an dem bestimmten Orte eintreffen. Ich verspreche Ihnen, umzukehren, ohne mich auch nur einmal umzusehen."

Diese Anordnung gefiel Maxime nicht, aber die Gräfin ließ ihm keine Zeit, zu protestiren. Sie machte ihrem Kutscher ein Zeichen, der seinen Sitz wieder einnahm, faßte die Zügel fester und im vollen Laufe schossen die ungeduldrigen Pferde dahin.

"Dieses Mal ist es wirklich eine Entführung," rief Maxime, gezwungen lachend.

"Aber eine, von meiner Seite sehr uneigennütige," sagte die Gräfin in ziemlich trockenem Tone. "Ich führe Sie zu den Füßen des Mädchens, welches Sie lieben."

"Das bestreite ich. Fräulein Dorgères ist meine Cousine, nichts anderes."

"Das müssen Sie mir erst beweisen. Wenn Sie

nicht in sie verliebt wären, so würden Sie keine solche Eile haben, sie aufzusuchen."

"Ich bin es nicht, den sie liebt."

"Wollen Sie mich glauben machen, Sie seien im Auftrage eines Ihrer Freunde zu dem Stellbichlein gekommen?"

"Nein; ich komme im Gegentheil, um ein solches zu verhindern."

"Erklären Sie sich deutlicher, wenn ich Sie verstehen soll."

Die Pferde liefen wie der Wind und diese rasend schnelle Fahrt betäubte Maxime vollends, der schon durch die Fragen der Gräfin äußerst verwirrt war. Sie drang in ihn, als ob sie eifersüchtig sei und das Schmeicheln seiner Eigenliebe.

"Wohl, Madame," sagte er, ein wenig zögernd. "wissen Sie also, daß Fräulein Dorgères so thöricht gewesen ist, sich in einen jungen Mann zu verlieben, der ihrer nicht würdig ist?"

"Dieser junge Mann ist Herr de Carnol, nicht wahr?"

Maxime zögerte, aber er war zu weit gegangen, um noch zurückweichen zu können.

"Sie haben es errathen."

"Er ist also noch in Paris?"

"Ich glaube, er blieb hier, um meine Cousine wiedersehen zu können. Er schrieb ihr, daß er sie heute im Boulogner Gehölz erwarte; sie zeigte mir den Brief. Sie war so schwach, seiner Aufforderung Folge zu leisten. Die Zusammenkunft wird in Gegenwart ihrer Gouvernante stattfinden, die mit ihr im Wagen ist. Es handelt sich also nur um eine Unbesonnenheit, die keine ernstlichen Folgen haben kann. Aber ich habe mir vorgenommen, bei dieser Zusammenkunft gegenwärtig zu sein und mit Herrn de Carnol ein ernstes Wort zu reden. Nun wissen Sie Alles."

Es entstand ein kurzes Schweigen. Die Gräfin schien erregt und Maxime fragte sich, ob er es wohl nicht bereuen würde, ihr eine so bedenkliche Mittheilung gemacht zu haben.

"Mein Herr," sagte sie endlich, "Sie sind der redlichste Mann, den ich kenne. Hier ist die Allee von Longchamps. Der Weg nach Bouleaux ist ganz nahe. Ich gebe Ihnen daher Ihre Freiheit zurück. Aber ich zähle auf Ihren Besuch für morgen und werde Sie dann nicht im Festsaal empfangen," fügte sie munter hinzu.

Sie hielt ihre Pferde an, der Schlitten stand still und Maxime stieg aus, nachdem er eifrig versichert hatte, er werde die so freundlich ergangene Einladung mit Dank annehmen.

Diese Frau fing an, ihm gefährlich zu werden. Sie hörte nicht lange auf seine Komplimente, wandte ihre Pferde wieder und Maxime, der ihr mit den Augen folgte, sah den Schlitten sich rechts wenden und dann verschwinden.

Er blieb allein in einem Seitenwege zurück und brauchte einige Augenblicke, um sich zu fassen. Zu viel Unerwartetes und Merkwürdiges war ihm seit heute Morgen begegnet. Er dachte an die Folgen, welche das Frühstück bei Tortoni für ihn nach sich gezogen hatte. Zuerst die Vorstellung im Festsaal der Gräfin, der Unfall mit dem Armband, die Schlittensfahrt, dann das unerwartete Wiedersehen der Brünnette vom Stating und die nicht weniger auffallende Begegnung mit Abine.

Der Wagen seines Onkels zeigte sich noch nicht. Die schwere Equipage fuhr nicht rasch.

Maxime kannte das Gehölz nach allen Richtungen hin. Er ging mit raschen Schritten dem Orte der Zusammenkunft zu, wo ihn Niemand erwartete. In zehn Minuten hatte er den bestimmten Platz erreicht, aber zu seinem großen Erstaunen fand er den früheren Sekretär seines Onkels nicht dort.

"Hier sollte es doch sein," murmelte er, die Umgebung sorgfältig mustern. "Und keine Spur von Herrn de Carnol, das ist mir unbegreiflich. Meiner Treu, ich bin nicht böse darüber. Abine wird nur um so empfänglicher sein für die Predigt, welche ich ihr zu halten gedenke."

Diese Betrachtungen wurden durch das Knallen einer Peitsche unterbrochen, welches das Herannahen des erwarteten Wagens verkündete.

Maxime sah denselben jetzt wirklich herankommen und aus Furcht, der Kutscher möchte seine Anwesenheit Fräulein Dorgères verrathen, versteckte er sich im Gebüsch.

Der Ort war abgelegen und ruhig, der Boden schneebedeckt und die Bäume mit Eis überzogen.

Der Wagen näherte sich langsam dem Kreuzweg. Abinens Kopf zeigte sich am Schlags. Maxime verließ sein Versteck und kam mit raschen Schritten herbei.

"Ich bin es, begann er. "Guten Tag, Madame Martineau. Guten Tag, Abine. Sei nicht böse, ich bitte Dich, höre mich an."

(Fortsetzung folgt.)

Erst
wöchentlich
zwar Dienst
tag u. Son
fertionsprei
Zeit

No. 1

Don
Nachmitt
französi
scher W

gegen Ba
seller zu
Eibe

Der G

Die
Börner'sch
hiermit w

Eibe

Der G

Vom
Daff
Reichstag
sichtnahm
Eibe

In
Prob un

aufgestell
1)

— T
vom 31.

27. Dte
findet sic
zur Aus

Der gef
rechten
Dingen

Kaiser
reichen

Fürsten
ungesch
Wünsche
unzweide

Spiegel
es könne
narden

den Kai
die Reg
seine S

an! Di
vertrau
fertigen

hatte
zur Tr
Kugobu
berühm
bar nek
bet sich
Inscri
Kaiser